

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

05.02.2024

Inhalt

EWN

1 Spezialschiff für Rügener LNG-Terminal unterwegs <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 05.02.2024</i>	3
2 Den AKW-Rückbau fest im Blick <i>Deister- und Weserzeitung, 03.02.2024</i>	4

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 05.02.2024 | S. 12

📄 Auflage: 24.096 | Reichweite: 79.409

👤 Thomas Seythal

Spezialschiff für Rügener LNG-Terminal unterwegs

Noch in diesem Winter soll das Rügener LNG-Terminal bereit sein. Kern der Anlage sollen zwei Spezialschiffe sein. Eines davon kam jüngst in Europa an. Direkt nach Mukran geht es aber nicht.

Ein für das Rügener LNG-Terminal gedachtes Spezialschiff nähert sich seinem Bestimmungsort. „Das Schiff befindet sich bekanntlich aktuell im Charterbetrieb, und die genaue Kenntnis der Stationen obliegt dem Charterer selbst“, erklärte der künftige Betreiber des Terminals, die Deutsche Regas. „Der momentane Weg nach Europa erfolgt jedoch im Einklang mit dem geplanten Einsatz in Mukran.“

Die Firma hält daran fest, das Terminal für Flüssigerdgas (LNG) noch in diesem Winter in Betriebsbereitschaft zu versetzen. Damit dürfte die fast 300 Meter lange „Transgas Power“, die laut Regas nach einem Eigentümerwechsel in „Energis Power“ umbenannt werden soll, kaum nochmals Richtung Golf von Mexiko aufbrechen. An der US-Golfküste befinden sich Verla-

dehäfen für LNG. Zuletzt pendelte das Schiff als LNG-Tanker zwischen den USA und Europa.

Das Schiff kann auch als schwimmendes Terminal genutzt werden. Diese Funktion soll es im Hafen von Mukran übernehmen. Später soll als zweites schwimmendes Terminal die „Neptune“ hinzukommen, die die Deutsche Regas zurzeit in Lubmin betreibt.

Das erste LNG für Rügen soll nach Regas-Informationen aus Norwegen kommen. Ein genauer Termin für die Ankunft des schwimmenden Terminals in Mukran stehe noch nicht fest. Bevor das Schiff in dem Rügener Hafen festmacht, soll es für kurze Vorbereitungen eine Werft in der Nord- oder Ostsee anlaufen.

DEWEZET

📰 Deister- und Weserzeitung | 03.02.2024 | S. 22

📄 Auflage: 15.165 | Reichweite: 39.296

👤 Christian Branahl

Den AKW-Rückbau fest im Blick

Nach Genehmigung durch die Atomaufsichtsbehörde: Was bereits geschehen ist – und welche Schritte folgen

Ein Mammutprojekt, auf das sich die Belegschaft des Atomkraftwerkes Grohnde seit Jahren vorbereitet: der Rückbau der Anlage. Nachdem das niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz im Dezember die 1. Stilllegungs- und Abbaugenehmigung erteilt hat, informieren die Verantwortlichen des AKW über den aktuellen Stand und Zeitplan.

EMMERTHAL. Ein wenig Wehmut klingt mit. Peter Schwarz als Leiter des Atomkraftwerkes Grohnde steht im Maschinenhaus, wo früher im Leistungsbetrieb ohrenbetäubender Lärm herrschte. Hier demontierten Fachkräfte inzwischen den Generator. „Das ist natürlich die Wertschätzung für die Technik“, sagt er über die Großkomponente. Gut 37 Jahre im Leistungsbetrieb, sorgte sie für rund zwei Prozent des Jahresstrombedarfs in Deutschland, rechnet der stellvertretende Leiter Jörg Bornemann vor. Technisch einwandfrei, erklärt er über das über zehn Meter lange Generator-Ständermittelteil mit einem Gewicht von fast 400 Tonnen, das nun auf dem Freigelände lagert und zerlegt werden soll. Technik aus der Vergangenheit: Die Zeichen stehen auf Rückbau. Eine Herausforderung, auf die er sich durchaus freue, sagt Bornemann. „Wir sind uns der gesellschaftspolitischen Verantwortung bewusst“, meint auch Schwarz. „Wir sind es gewohnt, sicher zu arbeiten“, sagt der Anlagenleiter über den früheren Leistungsbetrieb, bis das AKW Ende 2021 vom Netz ging. „Und ebenso sorgsam bauen wir die Anlage zurück.“

Als „Versprechen“ will Schwarz am Freitag diese Aussage verstanden wissen, als er mit weiteren Verantwortlichen bei einem Pressegespräch über die ersten Vorarbeiten im Nachbetrieb und die Planungen berichtet. Zuvor hatte das niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz als zuständige atomrechtliche Genehmigungsbehörde im Dezember die 1. Stilllegungs- und Abbaugenehmigung für das Atomkraftwerk erteilt. Mehr als nur ein Papier. Allein 118 Seiten umfasst dieser Bescheid, dem zahlreiche Unterlagen und Konzepte zugrunde liegen.

Dass Betreiber Preussen Elektra sich die Genehmigung früher erhofft habe, verdeutlicht Unternehmenssprecherin Almut Zyweck. Zeit ist Geld, außerdem

handelt es sich um langfristige Planungen, wie sie erklärt – und das bei veranschlagten Kosten von 1,1 Milliarden Euro. Dass die Atomaufsichtsbehörde sechs Jahre die einzelnen Verfahrensschritte geprüft habe, begründete im Dezember Umweltminister Christian Meyer damit, für ein „Höchstmaß an Sicherheit für den Rückbau“ sorgen zu wollen.

Dass er dabei auf eine motivierte Belegschaft – aktuell knapp 250 Beschäftigte gegenüber 308 am letzten Tag des Leistungsbetriebes – zählen könne, bekräftigt Schwarz am Freitag. „Genau die Truppe, die man braucht“, sagt der Anlagenleiter über das Personal, das alle Komponenten im Detail kenne und mit dem sicheren Umgang mit Radioaktivität vertraut sei.

Viele vorbereitende Projekte hätten bereits im Nachbetrieb laufen können. Neben der Fertigstellung der Freimesshalle nennt er besonders die Dekontamination des Primärkreises im Reaktorgebäude, um die radioaktive Belastung zu senken und damit bei späteren Rückbauarbeiten die Beschäftigten vor Strahlung zu schützen.

Bis 2026 sollen die letzten noch im Abklingbecken befindlichen Brennelemente in Castor-Behältern im Zwischenlager aufgenommen werden. Sind die Brennelemente aus der Anlage abtransportiert, sinkt die Menge radioaktiver Bestandteile um 99 Prozent, wie Schwarz vorrechnet. „Der Fokus liegt auf dem Schutz der Beschäftigten“, meint er mit Blick auf die dann beginnenden Arbeiten.

Der Rückbau sei sehr detailliert vorbereitet worden, sagt Schwarz. Aus den Erfahrungen etwa von Würgassen sei gelernt worden, fügt Bornemann hinzu. Rückbauleiter Dominik van Meegen verweist auf weitere Anlagen in Verantwortung von Preussen Elektra, die Beispiel sein könnten für Grohnde. „Wenn dort etwas

nicht so gut funktioniert hat, dann können wir das bei uns optimieren“, meint er.

Trotzdem: Der Rückbau nimmt weit mehr Zeit in Anspruch als einst der Bau der Anlage. Laut Terminplan sind allein für den Nuklearbereich, ständig begleitet von Gutachtern und Atomaufsicht, die Arbeiten bis 2037 vorgesehen. Von innen nach außen, wie Schwarz („Es wird erst einmal nicht viel zu sehen sein“) wiederholt – erst dann erfolge der Abriss der Gebäude. Damit bleiben auch die Kühltürme noch lange erhalten.

Zunächst rücken aber noch einmal Baufirmen an. Der Leiter rechnet in Kürze mit der Genehmigung, um dann im Mai oder Juni mit dem Bau einer Transport- und Bereitstellungshalle zu beginnen. In dem etwa 90 Meter langen und 28 Meter breiten Gebäude sollen schwach- und mittelradioaktive Abfälle aus dem

Rückbau vorübergehend lagern, bis sie ins Endlager Schacht Konrad in Salzgitter kommen.

Und wenn der Rückbau abgeschlossen ist? Dann bleibt das Interesse von Preussen Elektra und dem Konzern Eon an dem Areal in Grohnde groß. Schwarz verweist etwa auf die Infrastruktur, die für eine Nachnutzung von der Photovoltaik bis zu Batteriespeichern interessant sei. Der AKW-Leiter kündigt an: Ab 2025 solle dafür ein Standortkonzept erarbeitet werden.

Aus dem Maschinenhaus stammt dieser Teil des Generators, der in Grohnde über viele Jahre Strom erzeugt hat. Einen Überblick zum Rückbau des Atomkraftwerkes geben Anlagenleiter Peter Schwarz (rechts) und der stellvertretende Leiter Jörg Bornemann.

Der nukleare Rückbau ist bis 2037 vorgesehen – die Kühltürme bleiben noch lange erhalten.